

Der Bildhauer Otto Heinrich Schilt (1888-1943)

Autor(en): **Oehy, Milena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **70 (2013)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-389726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bildhauer Otto Heinrich Schilt (1888–1943)

VON MILENA OEHY

Otto Heinrich Schilts Œuvre reicht von schnell gearbeiteten Skizzen über unzählige Studien und Kleinplastiken bis zu Gipsmodellen für die in Bronze gegossenen Figuren von teilweise überlebensgrossem Format. Sie erzählen von der passionierten Auseinandersetzung Schilts mit dem weiblichen Akt und werfen Fragen zur künstlerischen Umsetzung des Themas der menschlichen Figur und zum Schönheitsbegriff auf. Viele Bildnisse zeugen vom ausgedehnten Beziehungsnetz des Bildhauers, dem bedeutende Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft und Politik angehören.

Die Werke Schilts zeichnen sich durch den lebendigen Ausdruck und eine einwandfreie, edle Form der Figuren aus.¹ Weder eine intensive Auseinandersetzung mit seinen grossen Vorbildern Auguste Rodin, James Vibert und Antoine Bourdelle noch eine künstlerische Verarbeitung aktueller Probleme scheinen im Vordergrund zu stehen. Das Soldatendenkmal in Frauenfeld bleibt hierbei eine Ausnahme. Abstrahierende künstlerische Versuche des Künstlers bleiben ohne konsequente Weiterführung. Die klassische Darstellung steht abseits der herrschenden Strömungen und bringt bei den Figuren eine äussere Ruhe zum Ausdruck, losgelöst von jeglicher nur agierenden Geste, aber reich an innerer Bewegtheit.

Leben und Werk Otto Heinrich Schilts

Der Bildhauer Otto Heinrich Schilt (9. Oktober 1888 Frauenfeld – 26. Januar 1943 Zürich, Abb. 1)² wächst im Apothekerhaus an der Freiestrasse 5 in Frauenfeld mit je zwei älteren und jüngeren Brüdern auf. Sein Vater Viktor Emil entstammt der berühmten Grenchner Feinmechaniker- und Industriellenfamilie,³ ist Naturwissenschaftler und führt die Apotheke, seine Mutter Ida Louise Stephanie ist eine begabte Blumenmalerin. Von ihr dürfte Schilts Leidenschaft für die Kunst herrühren.

Schilt besucht die Kantonsschule in Frauenfeld und schliesst diese mit der Maturität im Jahr 1908 ab. Bereits während dieser Zeit zeigt sich sein grosses zeichnerisches Können. Laut Debrunner hat er sich damals angeblich der Karikatur und der Situationskomik gewidmet, wovon jedoch keine Darstellungen mehr erhalten sind.⁴ Während er bei der Berufswahl dem Wunsch des Vaters

folgt, eine bürgerliche Existenz durch die Aufnahme eines akademischen Studiums zu sichern, gilt seine Liebe und Leidenschaft schon früh der Bildhauerei – seiner Berufung.⁵ Im Laufe seines Studiums der Rechtswissenschaften in Genf besucht Schilt in den Jahren 1908 bis 1911 und von 1913 bis 1914 Kurse an der École des Beaux-Arts bei James Vibert (1872–1942).⁶ Vibert soll ihm den Weg nach Paris zu den Künstlerkreisen um Antoine Bourdelle (1861–1929) und Auguste Rodin (1840–1917) ebnen, die Kriegsjahre vereiteln jedoch das Vorhaben.⁷ Schilt schliesst sein Studium 1913 in Leipzig mit dem Doktorat ab und zieht für die Anwaltsprüfungen in seine Heimatstadt Frauenfeld. Pflichtbewusst leistet er alle Militärdienste, die zur Erlangung des Hauptmann-Grades der Artillerie notwendig sind. Ende 1918 wird ihm das Kommando einer Feldbatterie übertragen.⁸

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs ist für Schilt nun der Weg frei, um die ersehnte Laufbahn eines freien Bildhauers einzuschlagen.⁹ Er kehrt zurück nach Genf, wird Mitglied der dortigen Sektion der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten (GS-MBA) und nimmt an kleineren Ausstellungen teil. Sein Material ist der weiche, knetbare Ton. Arbeiten in Holz oder Stein bleiben eine Ausnahme.

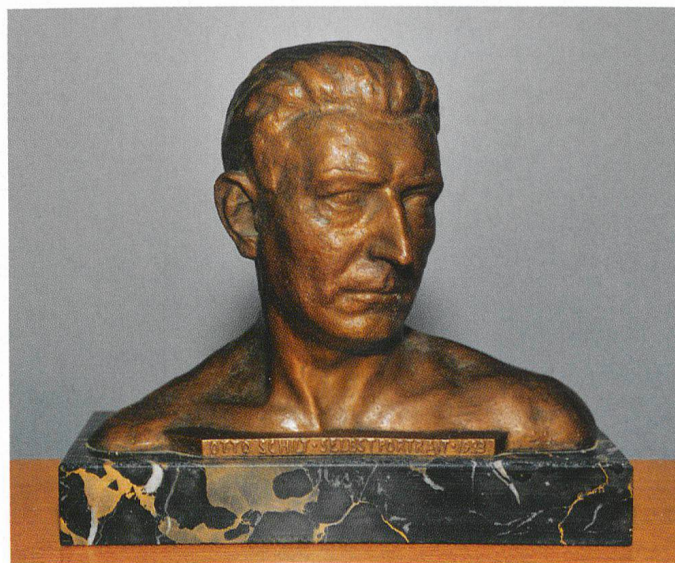


Abb. 1 *Selbstbildnis*, von Otto Heinrich Schilt, 1923. Bronze, 21 × 27, 2 × 12,5 cm. Stadt Frauenfeld, Nachlass Otto Schilt.



DAS
MURGAUER VOLK
SEINER WADIENSTE
FÜR'S VATERLAND
VERSTORBENEN
SÖHNE
1914 1919



Die grosse Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise nach dem Ersten Weltkrieg macht sich auch bei den Kunstschaaffenden bemerkbar. Die privaten Mäzene der Vorkriegszeit sind nicht mehr vorhanden, oder sie sind nicht mehr in der Lage, Kunstschaaffende zu unterstützen.¹⁰ Mangels Aufträgen sieht sich Schilt zur Gründung der «Künstler-Grabmal-Korporation» mit vier Berufskollegen gezwungen.¹¹

Eine Besserung der Arbeitslage tritt ein, als Städte und Gemeinden Wettbewerbe auszuschreiben beginnen und Aufträge für Kunst im öffentlichen Raum erteilen.¹² Aus den Akten der Kunstsammlung der Stadt Zürich wird aus zahlreichen Protokollen ersichtlich, dass die Stadt zwischen 1932 und 1943 künstlerisches Schaffen gefördert hat. In den Sparten Malerei, Bildhauerei, Grafik und Kunstgewerbe können Kunstschaaffende ihre Werke einsenden. Die städtische Kunstkommission¹³, der später auch Schilt angehört, beurteilt und prämiert die Werke. Nebst den Preisgeldern finden zusätzlich Ankäufe durch die städtische Kunstkommission statt, welche die notleidenden Künstler unterstützen.¹⁴ Die Nachkriegsjahre bringen Schilt den ersten grossen Erfolg mit dem Gewinn des Wettbewerbs für das thurgauische *Soldatendenkmal* in Frauenfeld (Abb. 2).¹⁵ Das Werk aus Mägenwiler Muschelkalk ehrt die während des Ersten Weltkriegs verstorbenen Thurgauer Wehrmänner; ein in sich versunkener Soldat im Kniefall, der in Demut betet. Zwei Reliefs auf den Seiten des Sockels zeigen den Auszug nach der Mobilmachung sowie eine Gruppe von Soldaten, die einen toten Kameraden zu Grabe tragen. Jede heroische Geste fehlt. Darin unterscheidet sich die Skulptur von der Mehrzahl der Kriegsdenkmalen und strahlt umso mehr künstlerische Kraft aus. Das *Soldatendenkmal* zeigt die Schlichtheit und männliche Ergriffenheit, die Schilt am Wehrmann kennengelernt und erlebt hatte.¹⁶

Die Arbeit am *Soldatendenkmal* bedingt für den Bildhauer den Umzug nach Zürich, wo er von 1920 bis 1943 ein eigenes Atelier führt und mit der Leitung der Künstlervereinigung der Stadt beauftragt ist. Als Mitglied der GSMBA Sektion Zürich und der Zürcher Experten-Kommission von 1940 bis 1942 ist er zudem für Ausstellungen und den Ankauf öffentlicher Kunstwerke zuständig.¹⁷ Nebst verschiedenen Institutionen im Kanton Thurgau zählt die Stadt Zürich zu seinen Hauptauftraggebern.¹⁸ Ab 1920 beteiligt sich Schilt an zahlreichen Gruppenausstellungen in der Schweiz.¹⁹ Gemäss Friedrich Hess gilt Schilt als anerkannter, geschätzter und gesuchter Bildnisplastiker in Zürich für private Büsten und öffentliche Bildnisse.²⁰ Des Weiteren sind seine Skulpturen für öffentliche Standorte in Amriswil, Arbon, Frauenfeld, Kreuzlingen und Weinfelden sowie für Grünanlagen in Zürich sehr geschätzt (Abb. 3).²¹

Die Bronzefigur *Sitzende Erschrockene* beim Treppenaufgang zum grossen Bürgersaal des Rathauses in

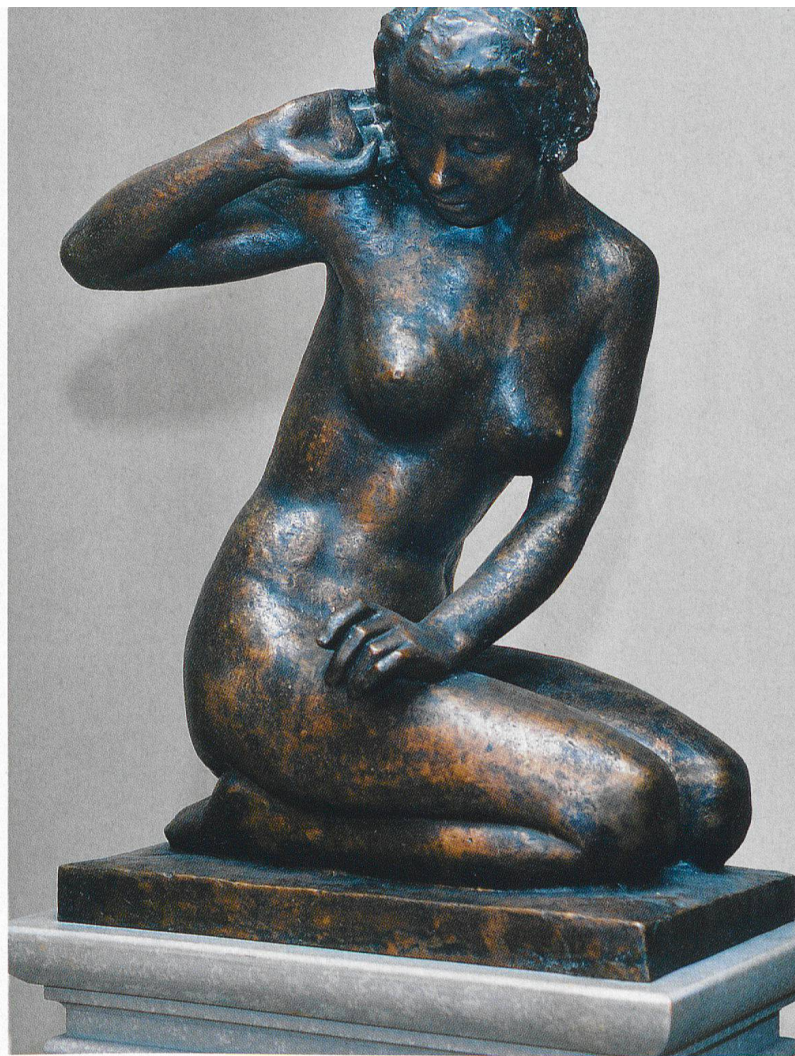


Abb.3 *Sitzende Erschrockene*, von Otto Heinrich Schilt, 1935. Bronze, 92 × 64 × 36 cm. Bürgergemeinde Frauenfeld, Rathaus.

Frauenfeld gilt als Meisterwerk Schilts und gibt die edle Haltung, die Geschmeidigkeit und Eleganz der Figur wieder, welche vor einem kleinen Krebs zu ihren Füssen zurückschreckt. Der Krebs war Teil der Gipsstudie, jedoch fehlt das kleine Tier bei der Ausführung in Bronze.

Die Heirat im Juli 1926 mit der in Zürich wohnhaften Pianistin Hedwig Kraft aus Brugg ermöglicht Schilt einen intensiven Austausch mit anderen Kunstschaaffenden aus der bildenden Kunst und der Musik.²² Aus der Ehe ging ein Sohn hervor. Im Jahr 1930 präsentiert Schilt dem Gemeinderat der Stadt Frauenfeld einen zwölfseitigen Brunnen aus Mägenwiler Muschelkalk mit Reliefs der Tierkreisfiguren. Der in der Mitte angebrachte Sockel aus gehauem Muschelkalk und acht Wasserschlitzern wird 2 m hoch, die Bronzestatue des *Sämanns* 2,15 m (Abb. 4).²³

Otto Heinrich Schilt stirbt im Jahr 1943 nach langer Krankheit und hinterlässt ein umfassendes Œuvre. Eine Gedächtnisausstellung findet zu seinen Ehren noch im selben Jahr in seinem ehemaligen Atelier am Zeltweg in Zürich statt.²⁴ Schilts künstlerischer Nachlass wird 1980

Abb.2 *Soldatendenkmal des Kantons Thurgau in Frauenfeld*, von Otto Heinrich Schilt, 1921. Muschelkalk, 350 cm hoch. Stadt Frauenfeld, Zeughausplatz.



Abb. 4 *Sämansbrunnen*, von Otto Heinrich Schilt, 1931. Bronze und Muschelkalk, Brunnendurchmesser: 4,40 m, 0,95 m hoch, Sockel: 2 m, Bronzestatue: 2,25 m. Stadt Frauenfeld, Rathausplatz.

der Stadt Frauenfeld vermacht, umfasst 49 Zeichnungen, 13 Skizzenbücher, 55 Skulpturen sowie Dokumente, Fotografien und Verträge.²⁵ Im Jahr 2012 gedenkt die Stadt Frauenfeld dem Bildhauer in einer Retrospektive in Zusammenarbeit mit dem Kunstverein.²⁶

Frühwerk

Otto Heinrich Schilts Werke sind einem strengen Naturalismus verpflichtet. Der Wille zur klaren Formulierung und das Streben nach schonungsloser Wahrheit sind in der Konturierung, der ordnenden und begrenzenden Linie, fassbar. Die künstlerische Umsetzung von Geschmeidigkeit in den Bewegungen der Figuren ist ihm zu Beginn fremd: Hart und kantig zeigen sich seine frühen Werke.

Die meisten seiner frühen Skulpturen haben eine schöne und effektvolle Hauptansicht und verlangen als Hintergrund eine abschliessende Fläche, von der sich ihre Umrisse in klarer Zeichnung abheben können (Abb. 5). Schilt versucht, das wahrhaftige Wesen einer Figur aus seiner Sicht wiederzugeben, Betrachtenden mit Klarheit im künstlerischen Ausdruck zu überzeugen und verpflichtete sich dafür ganz der Linie, die er so treu als möglich aus der Natur in die Kunst übertrug. Die strenge Kontur ist dabei vermutlich auf den Einfluss von Ferdinand Hodlers Wirken in Genf zurückzuführen.²⁷

Schilts künstlerischer Ausdruck hat sich der klassischen Form verschrieben und greift nur bei wenigen Werken aus der Frühzeit auf expressionistische oder gar kubistische Stilelemente zurück (Abb. 6).



Abb. 5 *Kauernde II*, von Otto Heinrich Schilt, o. J. Kunststein, 58 × 78 × 48 cm. Stadt Frauenfeld, Garten beim Schloss.

Spätwerk

Die reifen Werke zeichnen sich durch Eleganz und eine Lockerheit der Figuren aus, welche die Strenge des Naturalismus aufbrechen. Profilierung und Kontur machen einer höheren plastischen Wirklichkeit geschmeidig Platz, und somit wird die Rundansicht der Skulptur in Szene gesetzt. Im Sinne von Rodins «la science du modelé» arbeitet Schilt jede feinste Auflösung einer Fläche aus.²⁸ Vielfach gebrochene, unmerklich ineinander überspielende Facetten vermögen Leben in die Skulptur zu zaubern (Abb. 7).²⁹

Schilts bevorzugtes Thema seiner formstrengen, archaisch anmutenden Plastiken ist der weibliche Akt. Die edle Haltung, die elegante Gebärde oder die künstlerisch dargestellte Beseeltheit seiner Figuren greifen das Thema der zeitlosen Schönheit auf und zeugen vom meisterhaften Formempfinden Schilts. Ebenso zeigen seine wenigen männlichen Akte den schlicht gehaltenen Ausdruck muskulöser Kraft.

Zeichnungen und Skizzenbücher

Die frühen Zeichnungen und Gouachen offenbaren Schilts zeichnerischen, oft malerischen Stil, der sich

durch gute Körperproportionen, ruhige Oberflächen und klare Formen auszeichnet (Abb. 8). Ausführungen von feinem, oft malerischem Empfinden aus der Frühzeit bis zu späten skizzenhaften Bildhauerzeichnungen zeigen den Werdegang Schilts auf. Die Skizzenbücher mit den ersten Entwürfen und Plänen für neue Werke geben einen lebendigen Einblick in das Innere der Künstlernatur.³⁰

Erst später wendet sich Schilt den typischen, skizzenhaften Bildhauerzeichnungen zu, einer betont linearen Darstellung als Konstruktion einer geplanten Skulptur (Abb. 9). Es entstehen zahlreiche Skizzen und Entwürfe zu Skulpturen, darunter auch Auftragswerke. So finden sich beispielsweise in den Skizzenbüchern seitenweise Konstruktionszeichnungen und Entwürfe zum Rathausbrunnen in Frauenfeld mit dem Sämann und den zwölf Tierkreiszeichen.

In all diesen Werken sind die Gewissenhaftigkeit, die Leidenschaft und das solide Können des klassisch arbeitenden Bildhauers spürbar. Otto Heinrich Schilt ist ein unverwechselbarer Vertreter der deutschsprachigen, um 1880 geborenen Bildhauergeneration, die sich mit einer neuen Freiheit und Unbefangenheit mit dem Thema der menschlichen Figur auseinandersetzt. Obwohl er nicht zu den Erneuerern der Plastik gehört, gebührt ihm ein



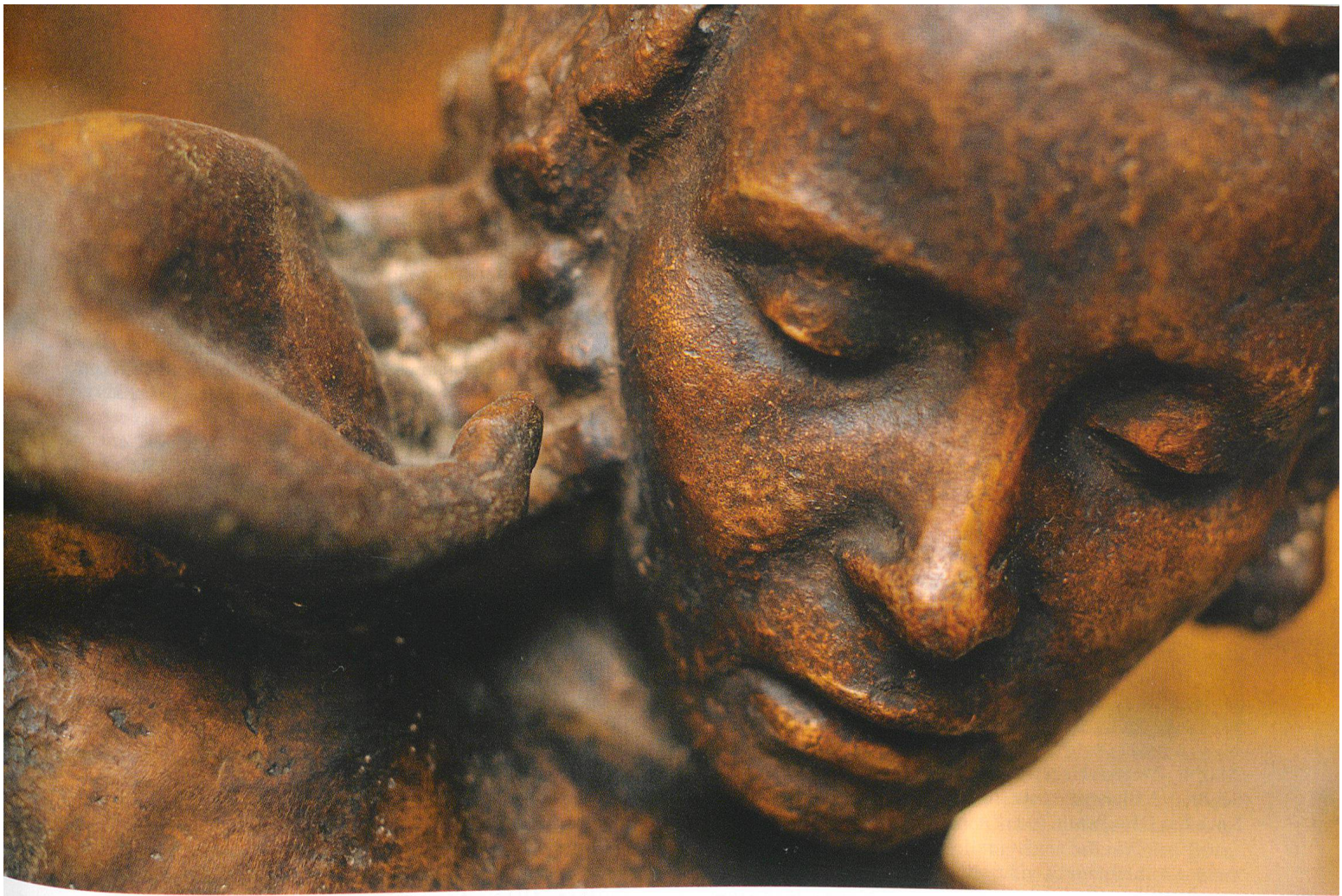


Abb. 7 *Sitzende Erschrockene*, Detail, von Otto Heinrich Schilt, 1935. Bronze, 92 × 64 cm. Bürgergemeinde Frauenfeld, Rathaus.



Abb. 8 *Vorstudie zur Kauernenden*, von Otto Heinrich Schilt, o. J. Bleistiftskizze, 11,3 × 17 cm. Stadt Frauenfeld, Nachlass Otto Schilt.

Abb. 6 *Selbstbildnis*, von Otto Heinrich Schilt, o. J. 37 × 29 cm, links unten signiert. Stadt Frauenfeld, Nachlass Otto Schilt.



Abb. 9 Umrisskizze zur *Erschrockenen*, von Otto Heinrich Schilt, o. J. Bleistiftskizze, 22 × 17,5 cm. Stadtarchiv Frauenfeld, Nachlass Otto Schilt.

fester Platz in der Entwicklungsgeschichte der Bildhauerei in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Seine ausdrucksstarken Skulpturen wirken in ihrer Schlichtheit eher zurückhaltend. Anfänglich in der Idee noch abhängig von seinem Mentor James Vibert, findet Schilt seinen eigenen Stil. Seine Akte strahlen in ihrem geschlossenen Volumen Ruhe und Harmonie aus. Die Oberfläche ist gleichmässig geglättet, ebenso sind die individuellen Züge aussagekräftig ausgearbeitet und stehen damit im Gegensatz zu Bourdelles Arbeiten mit seinen virtuosen und bewegten Silhouetten.

Schilt hinterlässt zahlreiche naturnahe, figürliche Werke wie Porträtbüsten, Denkmäler, Brunnen- und Gartenplastiken in Bronze, Stein, Gips und Terrakotta, von denen viele im öffentlichen Raum aufgestellt sind. Sein Schaffen bleibt von der modernen Kunst und dem deutschen Expressionismus unberührt. Die Werke sind klar aufgebaut und ruhen in sich, ohne aber klassizistisch zu wirken.

ADRESSE DER AUTORIN

Milena Oehy, lic. phil., Kunsthistorikerin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin SIK-ISEA, Renggerstrasse 63, CH-8038 Zürich

ANMERKUNGEN

- ¹ FRIEDRICH HESS, *Der Bildhauer Otto Schilt*, in: Thurgauer Jahrbuch, 20. Jg., Frauenfeld 1944, S. 42.
- ² Artikel *Schilt, Otto Heinrich*, in: Künstlerlexikon der Schweiz, 20. Jahrhundert, Bd. 2, hrsg. von HANS CHRISTOPH VON TAVEL, Frauenfeld 1963–1967, S. 851.
- ³ HANS KAUFMANN, *Ein vergessener Bildhauer. Otto Heinrich Schilt. Ein Grenchner Bildhauer, den die Grenchner kaum kennen*, in: Grenchner Jahrbuch, hrsg. von der Kulturkommission der Stadt Grenchen im Auftrag der Einwohnergemeinde, Grenchen 1991, S. 116.
- ⁴ HANS DEBRUNNER, *Dr. iur. Otto Schilt. Bildhauer. Zürich*, in: Sonderdruck aus dem Mitteilungsblatt des KTV Concordia Frauenfeld 1942/43, Frauenfeld 1943, S. 4.
- ⁵ Brief von Frau Hedwig Schilt-Kraft aus Zürich an A. Reist (Berliner Kunstmuseum, Redaktion Künstler-Lexikon der Schweiz, 20. Jahrhundert) in Bern, 25. Juni 1964: «Es scheint mir nicht von Wichtigkeit zu sein so sehr auf das Jus-Studium meines Mannes hinzuweisen, da er dies nur seinem Vater zu Liebe absolvierte. Er wusste schon zu Beginn des Studiums, dass er Bildhauer werden wollte und hat gleichzeitig mit dem Universitätsstudium die Kunstschule besucht. Er hat keine einzige Stunde als Jurist gearbeitet, sondern immer nur als Bildhauer.» Siehe dazu SIK-ISEA, Schweizerisches Kunstarchiv, Dokumentation Otto Heinrich Schilt.
- ⁶ Brief von Otto Heinrich Schilt aus Zürich an die Redaktion des Schweizerischen Künstler-Lexikons in Zürich, 6. November 1937, siehe dazu SIK-ISEA, Schweizerisches Kunstarchiv, Dokumentation Otto Heinrich Schilt.
- ⁷ HANS DEBRUNNER (vgl. Anm. 4), S. 8.
- ⁸ Schilt wird als Artillerie-Hauptmann in der Totentafel von 1943 geehrt; siehe dazu Allgemeine schweizerische Militärzeitung. Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft Nr. 3, Jg. 89, 109. Jh. der Helvetischen Militärzeitung, Bern, März 1943, S. 179.
- ⁹ Brief von Otto Heinrich Schilt aus Genf an die Redaktion des Schweizerischen Künstler-Lexikons in Zürich, 5. August 1916: Schilt gibt an, dass er ab 1914 als selbstständiger Bildhauer tätig war. Siehe SIK-ISEA, Schweizerisches Kunstarchiv, Dokumentation Otto Heinrich Schilt.
- ¹⁰ FRITZ HAUSWIRTH, *75 Jahre Verband Schweizerischer Bildhauer- und Steinmetzmeister*, in: Kunst und Stein, Sonderheft, 75 Jahre VSBS. 30 Jahre Kunst und Stein, hrsg. vom Verband Schweizerischer Bildhauer- und Steinmetzmeister (VSBS) 30. Jg., Heft 4, Zürich, August 1985, S. 8. – BRUNO MEYER, *Der Bildhauer, Jurist und Offizier Otto Schilt v/o Vandal. Würdigung – Lebenslauf – Werkverzeichnis*, 18. Mai 1983, in: Mitteilungsblatt 1983/84, Bd. 53, hrsg. vom Altherren-Verband, KTV Concordia Frauenfeld, Frauenfeld 1984, S. 48.
- ¹¹ BRUNO MEYER (vgl. Anm. 10), S. 50; es konnte nicht eruiert werden, wer die Mitglieder der Kooperation waren. Ebenso weisen die Akten zur Grabmal-Kommission der Stadt Zürich keine Anhaltspunkte dazu auf.
- ¹² *Werke öffentlicher Kunst in Zürich: neue Wandmalerei und Plastik*, hrsg. im Auftrag der Stadt Zürich, Zürich 1939, S. 4, 7; es ist belegt, dass Schilt an zahlreichen Wettbewerben teilgenommen hat. U. a. wurden seine Eingaben für den Brunnen des Schulhauses Industriequartier in Zürich mit dem dritten Preis und für das Mottadenkmal in Bern mit dem vierten Preis ausgezeichnet; siehe dazu O. M., *Nachruf Otto Schilt*, in: Werk. Die Schweizer Monatsschrift für Kunst, Architektur, Künstlerisches Gewerbe, hrsg. vom Bund Schweizer Architekten, 30. Jg., Nachtrag, Winterthur 1943, S. XXX. – Wettbewerbsergebnisse in: *Schweizerische*

- Bauzeitung. Wochenschrift für Architektur. Ingenieurwesen. Maschinentechnik*, hrsg. vom Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Verein 120, Heft 15, Zürich, 10. Oktober 1942, S. 177 und 121, Heft 7, Zürich, 13. Februar 1943, S. 85.
- 13 Die städtische Kunstkommission von Zürich setzt sich zusammen aus: Max Gubler (Vorsitzender, Kunstmaler), Walter Hofer (Kunstmaler), Trudy Egender-Wintsch (Kunstmalerin), Eduard Bick (Bildhauer) und Otto Heinrich Schilt (Bildhauer).
- 14 Siehe zur Förderung der Kunst notleidender Künstler die Auszüge aus den Protokollen des Stadtrates von Zürich aus den Jahren 1932 bis 1943. Die Stadt Zürich spricht als Ankaufskredit 50000 Franken, senkt den Betrag 1933 auf 30000 Franken und 1934 auf 25000 Franken, Archiv der Kunstsammlung der Stadt Zürich.
- 15 Wettbewerb für das *Soldatendenkmal* in Frauenfeld, 1919. Schilt arbeitet in den Jahren 1920/21 an der Skulptur. Mit dem Bau des Staatsarchivs des Kantons Thurgau wird das Denkmal 2010/11 restauriert, umplatziert und erhält eine zeitgenössische Partnerskulptur von Peter Suter (*1948).
- 16 Inschrift des *Soldatendenkmals*: «Das Thurgauervolk seinen im Dienste fürs Vaterland verstorben Söhnen 1914–1919.» Die Namen der 123 thurgauischen Wehrmänner, die während des Krieges im Dienste starben, sind in zwei Bronzetafeln neben dem Denkmal am Zeughaus eingraviert; siehe dazu HANSPETER REBSAMEN, *Frauenfeld*, in: INSA, Inventar der neueren Schweizer Architektur. 1850–1920: Städte, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Heft 4, Bern 1982, S. 155.
- 17 HANS DEBRUNNER (vgl. Anm. 4), S. 12. – N. N., *Otto Schilt*, in: Thurgauer Zeitung, Zweites Blatt, Nr. 24, 29. Februar 1943, S. 1; Schilt war von 1940 bis 1942 Mitglied der städtischen Kunstkommission, wobei im Dezember 1942 wegen Erkrankung Schilts der Bildhauer Ernst Dallmann beigezogen wurde. – Auszüge aus den Protokollen des Stadtrates von Zürich vom 5. Oktober 1940, 12. November 1941, 18. September 1942 und 5. Dezember 1942, Archiv der Kunstsammlung der Stadt Zürich. – Stadtratsprotokoll über die GSMBÄ-Mitgliedschaft, Stadtarchiv Frauenfeld, Nachlass Otto Heinrich Schilt.
- 18 Ankäufe der Stadt Zürich von Otto Heinrich Schilt: *Akt in Bronze* (Ankauf 1938, 2300 Franken, vermutlich handelt es sich um die Skulptur *Junges Mädchen mit Gans*, 1936, damaliger Standort: Bahnhofbrücke, Zürich; heutiger Standort: Hof des Gebäudes Escher-Wyss, Zürich, gemäss Hochbauinspektorat der Stadt Zürich. Die Skulptur (umgangssprachlich *Gänseliesel* genannt) wurde 1948 aufgrund der Darstellung des nackten weiblichen Körpers von ihrem prominenten Platz ins Industriegebiet an den Escher-Wyss-Platz versetzt), *Sitzende* (Ankauf 1942, 300 Franken, Terrakottaplastik); siehe Liste zur Unterstützung notleidender Künstler aus dem Jahr 1938 und Auszug aus dem Protokoll des Stadtrates von Zürich von 12. Mai 1942, Archiv der Kunstsammlung der Stadt Zürich. – BERNADETTE FÜLSCHER, *Die Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Zürich: 1300 Werke – eine Bestandesaufnahme*, Zürich 2012, S. 148, 152, 153, 280, 282, 283.
- 19 W[ARTMANN], *Otto Heinrich Schilt* (= Ausstellungskatalog, Kunsthaus Zürich), Zürich 1945, S. 11–12, 23–25. – *Dreissiger Jahre Thurgau. Kunst. Architektur. Literatur. Musik. Politik. Eine Dokumentation*, Gemeinschaftsarbeit der Klasse 6g der Kantonsschule Romanshorn, hrsg. von KARL VOGEL, Thurgauische Kunstgesellschaft, Romanshorn 1984, S. 7, 17, 27, 42.
- 20 FRIEDRICH HESS (vgl. Anm. 1), S. 42; die bedeutendsten Porträts sind hier genannt: Bronzestüben von *Dr. Heinrich Bircher. Chef des Kantonsspitals Aarau* (1923), *Bundesrat Dr. Heinz Häberlin* (1923), *Thomas Bornhauser* (1926), Arbon; Bronzestübe *Oberst Arnold Künzli* (1932), Aarau/Murgenthal; *Stehende Tänzerin (Lisa Zsobel)* (1940), Zürich; Bronzestüben der Chefärzte *Dr. Conrad Brunner* und *Dr. Dionys Eberle*, Münsterlingen; Bronzemedaille für das Denkmal von *Adolph Saurer*, Arbon; Bronzestübe von *Alfred Huggenberger*; Gipsstübe von *Heinrich Bullinger*, Zürich; Flachreliefköpfe aus Stein von *J. C. Kern* und *Thomas Bornhauser*, Frauenfeld; Marmorstübe *Pianistin Hedwig Kraft*, Frauenfeld.
- 21 Weitere bedeutende Auftragsarbeiten: *Hirschbrunnen* (1930), Kreuzlingen; *Rathausbrunnen mit Sämann* (1931), Frauenfeld bzw. Errichtung des *Sämann-Gipsmodells* in Originalgrösse an der Landesausstellung 1939, Zürich; *Pinguinbrunnen* (1933), Frauenfeld; *Sitzende Erschrockene* (1935, erster Guss 1985) und *Auferstehender* (1935), Frauenfeld; *Stier* (1935), Amriswil; *Junges Mädchen mit Gans* (1936), Zürich; *Knabe mit Aal* (1937), Zürich; *Mädchen mit Frosch* (1937), Zürich; *Pfadfinder* (1942), Frauenfeld/Zürich; *Kauernde II*, Frauenfeld; *Brunnenplastik*, Zürich; vgl. Inventarliste, Stadtarchiv Frauenfeld, Nachlass Otto Heinrich Schilt. – E. B., *Ausstellungen. Sieben Schweizer Künstler. Kunsthaus*, in: *Werk. Die Schweizer Monatschrift für Kunst, Architektur, Künstlerisches Gewerbe*, hrsg. vom Bund Schweizer Architekten, 32. Jg., Heft 6, Winterthur, Juni 1945, S. 69.
- 22 Siehe Eheregisterauszug, Stadtarchiv Brugg.
- 23 Vertrag zwischen Otto Heinrich Schilt und dem Gemeinderat Frauenfeld über die Erstellung eines öffentlichen Brunnens, 16. Oktober 1930, Stadtarchiv Frauenfeld, Nachlass Otto Heinrich Schilt.
- 24 E. BR., *Gedächtnis-Ausstellung Otto Schilt*, in: *Werk. Die Schweizer Monatschrift für Kunst, Architektur, Künstlerisches Gewerbe*, hrsg. vom Bund Schweizer Architekten, 30. Jg., Heft 9, Winterthur, Juni 1943, S. XXI.
- 25 Vermächtnisanzeige von Hedwig Gertrud Schilt-Kraft (15. Februar 1901 – 16. November 1980) vom 18. Februar 1981, wohnhaft am Zeltweg 9, 8032 Zürich: Frau Schilt-Kraft vermachte den Nachlass Schilts (Gipsoriginale, Plastiken, Zeichnungen und Dokumente) der Stadt Frauenfeld; Stadtarchiv Frauenfeld, Nachlass Otto Heinrich Schilt.
- 26 *Eleganz und Muskelspiel. Die Skulpturen von Otto Schilt: 1888–1943*, Bernerhaus Frauenfeld, 23. Juni bis 26. August 2012. Eine Ausstellung der Stadt Frauenfeld in Zusammenarbeit mit dem Kunstverein Frauenfeld, kuratiert von Milena Oehy.
- 27 HANS DEBRUNNER (vgl. Anm. 4), S. 10–11.
- 28 AUGUSTE RODIN, *L'Art. Entretiens réunis par Paul Gsell*, huitième Édition, Paris 1912, S. 63–64.
- 29 HANS DEBRUNNER (vgl. Anm. 4), S. 13.
- 30 Brief von Frau Hedwig Schilt-Kraft aus Zürich an A. Reist (Berner Kunstmuseum, Redaktion Künstler-Lexikon der Schweiz, 20. Jahrhundert) in Bern, 25. Juni 1964: «Speziell aus der Genfer Zeit sind schöne Zeichnungen und Skizzenbücher vorhanden.» Siehe dazu SIK-ISEA, Schweizerisches Kunstarchiv, Dokumentation Otto Heinrich Schilt. – A. R., *Gedächtnis-Ausstellung Otto Schilt*, in: *Kunst und Volk. Blätter zur Förderung des Verständnisses für das Schaffen in der bildenden Kunst* 5. Jg., Heft 3, hrsg. von ALBERT RÜEGG, Zürich 1943, [S. 13].

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1–3, 5–9: Fotograf: Dan Saladin, Frauenfeld.
Abb. 4: Autorin.

ZUSAMMENFASSUNG

Der aus Frauenfeld stammende Bildhauer Otto Heinrich Schilt (1888 Frauenfeld – 1943 Zürich) besucht während seines Studiums der Rechtswissenschaften in Genf Kurse bei James Vibert an der *École des Beaux-Arts* von 1908 bis 1911 und von 1913 bis 1914. Nach der Wirtschaftskrise des Ersten Weltkriegs kann der als selbstständig arbeitende Bildhauer Schilt durch die Beteiligung am Wettbewerb für die Gestaltung des thurgauischen Soldatendenkmals in Frauenfeld seinen ersten Erfolg feiern. Ab 1920 führt er ein Bildhaueratelier in Zürich und etabliert sich als anerkannter Bildnisplastiker. Die klassische Darstellung seiner Werke zeigt eine elegant geschwungene Körperlinie, fernab von den Aufbrüchen in der Kunst des 20. Jahrhunderts.

RÉSUMÉ

De 1908 à 1911 et de 1913 à 1914, le sculpteur Otto Heinrich Schilt (1888 Frauenfeld–1943 Zurich), originaire de Frauenfeld, suit durant ses études de droit à Genève des cours donnés par James Vibert à l'École des Beaux-Arts. Après la crise économique provoquée par la Première Guerre mondiale, le sculpteur indépendant qu'est devenu Otto Schilt remporte un premier succès en participant au concours lancé pour la réalisation du monument aux soldats de Thurgovie à Frauenfeld. Dès 1920, il dirige un atelier de sculpture à Zurich et confirme sa réputation de sculpteur de figures. Ses œuvres d'inspiration classique montrent des corps aux courbes élégantes, très loin des mouvements de renouveau artistique du XX^e siècle.

RIASSUNTO

Durante i suoi studi di giurisprudenza compiuti a Ginevra, lo scultore Otto Heinrich Schilt (1888 Frauenfeld – 1943 Zurigo) aveva frequentato, dal 1908 al 1911 e dal 1913 al 1914, diversi corsi di scultura tenuti da James Vibert presso la Scuola delle Belle Arti. Dopo la crisi economica della Grande Guerra, lo scultore indipendente ebbe successo con la partecipazione al concorso per la realizzazione a Frauenfeld del monumento ai caduti voluto dal Canton Turgovia. Nel 1920 apre il suo atelier di sculture a Zurigo dove si afferma come scultore plastico. La rappresentazione classica delle sue opere mostra una linea del corpo tratteggiata con eleganza, lontano dalle trasformazioni avvenute nell'arte del XX secolo.

SUMMARY

While studying law, the Frauenfeld sculptor Otto Heinrich Schilt (1888 Frauenfeld – 1943 Zürich) attended the class of James Vibert at the *École des Beaux-Arts* in Geneva from 1908 to 1911 and from 1913 to 1914. Following the economic crisis of the First World War, the self-employed sculptor won the competition to design the Thurgau Soldiers' Monument in Frauenfeld. In 1920 he set up a studio in Zürich and went on to become a renowned maker of figurative sculptures. His classic representations of the body feature a graceful elegance, far removed from the artistic revolution that marked the 20th century.